

# Januar

Herausgeber:  
Erich Mühsam

Inhalt:

An die Leser! — Die Lehren von Boston. — Einigkeit und  
Recht und Freiheit. — Seppi Wittmann. — Seismograph.



**Jahrgang 1**

**BERLIN**

**September 1927**

**PREIS 30 PFG.**

**Nr. 12**

**PREIS 30 PFG**

# **Drei Lebensgebiete**

---

**Wirtschaft**

**Schule**

**Erotik**

# **Drei Standardwerke**

---

**Die natürliche  
Wirtschaftsordnung**

von Silvio Gesell br. Mk. 10.—

**Die Zwangsschule**

von Müller-Holm in Leinen Mk. 3.75  
Ein Buch für Eltern und Erzieher

**Die moderne Frau**

von Dr. P. Bousfield br. Mk. 4.50  
Ueber die Menschwerdung des Weibes

Mit diesen innerlich zusammengehörenden  
Werken muß sich jeder denkende Mensch  
unserer Zeit auseinandersetzen.

Zu beziehen vom

**Stirn-Verlag Hans Timm**

Berlin C. 54, Rosenthalerstraße 34/35

Tel. Norden 12815

Postscheckkonto: Berlin 71924

# FANAL

HERAUSGEBER: ERICH MÜHSAM

---

---

**Jahrgang 1**

**Nummer 12**

**September 1927**

---

---

*FANAL* erscheint im Monat einmal und ist zum Preise von 30 Pfennigen für das Einzelheft vom Verlage oder durch den Buch- und Straßenhandel zu beziehen. Abonnement, halbjährlich RM. 1,75, (Aust. 2,05) jährlich RM. 3,50, (Aust. 4,10), ist durch Einzahlung beim Postscheckamt Berlin, Nr. 82419 auf den Namen des Herausgebers zu bewirken oder beim zuständigen Postamt anzumelden. Zuschriften nur an die persönliche Adresse des Herausgebers Berlin-Britz, Dörchlauchtingstr. 48. Fernsprecher: F 2, Neukölln 8112.

**Die Beiträge dieser Zeitschrift sind sämtlich vom Herausgeber.**

---

---

## An die Leser!

Mit Dank an alle, die mir geholfen haben, die Streitschrift *FANAL* zu schaffen und mit ihr für die kommende Revolution und für die Idee des kommunistischen Anarchismus zu werben, schließe ich den ersten Jahrgang ab.

Die Fortführung der Arbeit ist nur möglich, wenn meine Leser und Freunde, wenn alle, die mit der Tendenz des *FANAL* einverstanden sind, den Herausgeber tatkräftig unterstützen. Bis jetzt deckt der finanzielle Ertrag des Blattes seine Herstellungskosten noch lange nicht. Ich habe die regelmäßige Herausgabe nur unter den größten persönlichen Opfern und unter den erdenklichsten Schwierigkeiten möglich gemacht. Die Quellen, aus denen ich neben den direkten Zuflüssen durch Abonnements und Käufer schöpfen mußte, sind leer. Die weitere Existenz des *FANAL* hängt von der Zahl und dem Eifer der Leser ab. Gelingt es, die Auflage des Blattes wirksam zu erhöhen, so verringern sich die Unkosten, der Herstellungspreis wird prozentual niedriger, die bessere Verbreitung erleichtert.

Das der Auflage dieses Heftes beigelegte Flugblatt informiert die Leser über die Veränderungen, die vom zweiten Jahrgang ab in der Ausgestaltung des *FANAL* vorgenommen werden. Durch die Mitarbeit der Anarchistischen Vereinigung angehörender oder nahestehender Genossen und durch die Bestimmung des *FANAL* zum Organ dieser Organisation wird das belebende Element der Diskussion grundsätzlicher Fragen

*der revolutionären Bewegung den Inhalt der Zeitschrift bereichern. Da ich jedoch Herausgeber und selbständiger Redakteur bleibe, glaube ich zugleich die Erhaltung des geistigen Niveaus verbürgen zu können, das dem FANAL bisher die dauernd steigende Zahl seiner Freunde erworben hat,*

*Die durch die Portoverteuerung und den erweiterten Umfang bedingte mäßige Erhöhung der Bezugsgebühren wird das Weitererscheinen des Blattes verbürgen, wenn alle Genossen, die es am Leben zu erhalten wünschen, es nicht nur selbst lesen, sondern auch um seine Verbreitung bemüht sind. FANAL soll nicht als Unterhaltungslektüre betrachtet werden; es soll Werkzeug und Kampfmittel sein, um der sozialen Revolution die Richtung zu anarchistischer Weltgestaltung zu geben. Wer das Blatt in diesem Bestreben unterstützen will, sende dem Verlag Adressen interessierter Personen, fordere FANAL in Kiosken, Buchhandlungen, Zeitungsverkaufsständen an, um die Gesellschaften, die die Weiterverkäufer beliefern, zum Bezug zu nötigen. Buchhändler müssen aufgefordert werden, FANAL in Kommission zu nehmen; wer es kann, mag freiwillige Spenden sammeln oder leisten, um die teure Herstellung garantieren und Verschuldung vermeiden zu helfen. Sobald Überschüsse da sind, soll der Zeitschrift ein Broschürenverlag angegliedert werden, für den wichtiges Material längst in Hülle und Fülle bereit liegt.*

*Der anarchistische Gedanke bedarf, zumal in Deutschland, dringend neuen Auftriebs und des Zustroms neuer revolutionärer Kraft. Sinn und Aufgabe des FANAL, mehr noch als bisher, soll sein, Licht und Wärme der anarchistischen Menschheitsidee auszustrahlen.*

*Erich Mühsam.*

## **Die Lehren von Boston.**

Sacco und Vanzetti sind für das Proletariat gefallen. Ihre Namen leben. Die Saat, die sie gestreut haben, wird aufgehen.

Wehe den Mördern! . . . .

Der weltrevolutionäre Zustand, der vor 13 Jahren mit dem Wiener Ultimatum an die Belgrader Regierung akut wurde, hat in dem rasenden Wechsel seiner Erscheinungsformen gegenwärtig eine Phase erreicht, die die Kampfenenergie der Reaktion in ihrer

höchsten Steigerung zeigt, zugleich aber schon das erneute Hochfluten der revolutionären Umsturzkkräfte sichtbar andeutet. Wir Zeitgenossen der ungeheuren Ereignisse, von denen die Geschichte der nächsten Jahrhunderte ihren gesamten Inhalt nehmen wird, neigen beim Abebben jeder Welle ringender Anstrengung der einen oder andern Seite zu der resignierten Auffassung, als ob jetzt für lange Zeit Sieg und Niederlage entschieden sei. Wir sind mit den Erlebnissen der Stunden und Tage zu aufgereggt beschäftigt, als daß wir das rasende Tempo des schicksalhaften Verlaufes der Zeit im Maßstabe der historischen Betrachtung zu erkennen vermöchten. Wie unberechtigt, ja lächerlich aber beispielsweise die skeptische Beweisführung ist: Mussolinis Schandwirtschaft in Italien herrscht jetzt schon über fünf Jahre, das beweise die dauerhafte Befestigung des fascistischen Terrors, — leuchtet sofort ein, wenn man den zeitlichen Ablauf bekannter Geschichtsvorgänge aus entfernterer Vergangenheit zum Vergleich heranzieht. Die Ereignisse der großen französischen Revolution erscheinen uns aus der Rückschau wie ein Katarakt überstürzter Plötzlichkeiten, und doch dauerte es vom Sturm auf die Bastille (14. Juli 1789) über drei Jahre, bis auch nur die Republik proklamiert wurde (21. September 1792). Dabei galt es hier bloß das Wegräumen des Symbols, das die bereits in Schutt zusammengebrochene Feudalherrschaft kennzeichnete, während der Fascismus der neue, groß angelegte Versuch ist, die noch nicht zerschmetterte, aber ins Wanken geratene und vielfach geborstene kapitalistische Wirtschaftsordnung mit den primitiven, nur im technischen Verfahren modernisierten Mitteln der antiken Tyranis aufrecht zu halten.

7 Jahre hindurch folterten die amerikanischen Justizknechte die beiden als Raubmörder verleumdeten Anarchisten im Gefängnis, über 6 Jahre lang hing über ihren Köpfen das Damoklesschwert des rechtskräftigen Todesurteils, bis es vollstreckt wurde. Aber selbst in dem Lande, das bis jetzt von den Erschütterungen der Gesellschaftsfundamente durch die in Bewegung geratene Weltrevolution unmittelbar nur sehr wenig berührt ist, wick die traditionelle Brutalität, Gewissenlosigkeit und protzenhafte Ueberhebung der demokratischen Milliardärfunktionäre jahrelang immer wieder vor dem Protest der gesamten arbeitenden Menschheit zurück. Zeigen diese 7 Jahre nicht vollkommen klar, daß nichts, was uns bewegt, erregt, verzagen oder hoffen läßt, nichts, was heute Geschichte ist, als abgeschlossen und stabilisiert angesehen werden kann? Der Fall Sacco und Vanzetti ist älter als der ganze Fascismus.

Seit der Tod der beiden Männer beschlossen war, die sich bei Streikbewegungen das Vertrauen der Arbeiter von Massachusetts erworben hatten, die die Schandtaten im Gerichtsgefängnis der Stadt New York, die körperliche Folterung und Ermordung ihres Kameraden Salsedo, aufgedeckt und zum Gegenstand revolutionärer Kundgebungen gemacht hatten; seit die ungeheuerliche Ruchlosigkeit gewagt war, diese Kämpfer um ihrer Gesinnung willen als Straßenräuber für den elektrischen Stuhl zu bestimmen, hat sich das soziale Weltbild in allen Erdteilen und Ländern hundertmal verändert. Kriege sind geführt worden in Rußland und am Balkan, in Polen, Syrien und Marokko, Revolutionen haben sich vollzogen, Kolonialvölker haben sich erhoben; die Wirkungen des Weltkrieges nahmen ungeahnte Formen an: die Geldwährungen verkrachten, ganze Völker, das deutsche vor allen, ließen sich von einzelnen Großschiebern bis auf die Knochen ausplündern, Wucherkonzerne von wahnwitzigen Dimensionen wuchsen auf, brachen wieder zusammen, Korruption, Meuchelmord, Entfesselung aller Roheit und Tollheit illustrierten allüberall die soziale und politische Situation. Wahrheitsfremd und wirklichkeitsblind feiert man die papiernen Zusicherungen einer in bleicher Revolutionsangst auf Paragraphen gezogenen Verfassung, die erhalten muß, um die wüstesten Vergewaltigungen des Proletariats durch das Kapital zu decken. Vormärzliche Zustände sollen durch Beseitigung der Schwurgerichte, Wiedereinführung der Zensur, Entrechtung der Jugend, Auslieferung der Schule an die Kirche, Beschränkung und Gefährdung des Streik- und Koalitionsrechtes, Oktroyierung militärischer Einflüsse auf die Bildungsinstitute der Allgemeinheit und jede Art verwegener Reaktion und Angstsuggestion neu befestigt werden, und da das nun schon eine Weile so andauert, — immerhin einen Teil der Zeit, die Sacco und Vanzetti auf die Vollstreckung ihres Urteils warten mußten —, glaubt alle Welt, der Streit sei entschieden, der Völkerbund sei das Fundament ewiger Beziehungen zwischen den Staaten, der Sturm habe sich beruhigt und Gott habe verfügt, daß übermorgen wieder vorgestern sein solle. Selbst Bucharin hat schon vor 2 Jahren fatalistisch resigniert und den Kommunistischen Parteien aufgegeben, den Kapitalismus bis auf weiteres als stabilisiert anzusehen und danach ihr Verhalten einzurichten, was sie wahrhaftig getreulich ausführen. Tatsächlich hat dieser an Wahnsinn grenzende Irrtum nur dazu geführt, daß das einsturzsreife Gebäude des Kapitalismus von Rußland her neu gestützt wird, während sich die von dort dirigierten Kommunisten in den andern Ländern das

frische Auftapezieren der Innenwände des Hauses mit modernen Mustern angelegen sein lassen.

Die Tragödie von Boston ist, betrachtet im Zusammenhang der weltrevolutionären Gärung, von unermeßlicher Bedeutung. Die amerikanischen Machthaber sind, das haben sie, seit sie nur je Regungen der Abwehr im Proletariat gespürt haben, unzählige Male bewiesen, ohne die geringste moralische Hemmung. In Upton Sinclairs ‚Sumpf‘, ‚Jimmy Higgins‘, ‚100 Prozent‘; in Jack Londons ‚Die Eiserne Ferse‘ lernt man die Herrschaften gut kennen. Die Ermordung der 5 Anarchisten in Chicago am 11. November 1887 trotz aller Weltproteste, die Anwendung der Folter bei gerichtlichen Untersuchungen, die krassen Gewaltsamkeiten selbst gegen ausländische Bevölkerungen, die sich der Ausschöpfung durch das Dollarkapital widersetzen— der Massenmord mit Fliegerbomben in Nikaragua gab ja erst in den letzten Wochen ein Beispiel — und die infame Peinigung Saccos und Vanzettis, die 7 Jahre lang nicht erfuhren, ob man sie die nächste Woche noch erleben lassen würde, erweisen das Land der höchsten technischen Zivilisation zugleich als das Land der niedrigsten ethischen Kultur der Welt. Dieses Uebermaß sittlicher Verkommenheit aber bewirkte endlich mit der äußersten Scheußlichkeit ihres Raffinements einen moralischen Triumph der Menschheit, der in der modernen Geschichte ohne Beispiel ist. Die Arbeiterschaft aller Länder der Welt, ohne Unterschied der politischen Anschauungen, und in ihrem Gefolge weite Kreise des Bürgertums und der Intellektualität fanden sich zu einem wilden Aufschrei der Empörung gegen eine Barbarei zusammen, die Menschen, die nicht nur materiell denken, sondern dem Gefühl und dem Gewissen ein Mitbestimmungsrecht an ihrem Verhalten einräumen, schlechterdings nicht ertragen können. Dieser Akt der Weltsolidarität mit zwei revolutionären Proletariern ist ein unaussprechlich tröstlicher Vorgang in einer Zeit, die nur darum den natürlichen Weg zur Befreiung der Arbeiter nicht finden kann, weil die Freiheitsbewegung in sich fast hoffnungslos zersplittert ist und die weitaus größte Mehrheit der aktiven Revolutionäre von einer falschen und verhängnisvollen Theorie umfungen ist, die an die Stelle der Solidarität die Disziplin, an die Stelle der Initiative das Kommando der Zentralgewalt, an die Stelle der Freiwilligkeit den Zwang setzt. Zum ersten Male haben wir eine wirkliche Einheit erlebt zwischen denen, die gemeinhin in ihrer Uneinigkeit sogar noch einen Wert erblicken; die Einheit aber kam daher, woher sie allein kommen kann: nicht aus Wissenschaft und materialistischer

Erkenntnis, die bei verschiedenen Temperamenten immer Gegenstand des Streites sind, sondern aus dem natürlichen menschlichen Empfinden in Not und Empörung verbundener Menschen.

Gleichwohl haben die amerikanischen Regierer der vereinten Stimme der Menschheit kein Gehör gegeben. Sicher ist, daß die feste Absicht bestand, den Justizmord schon am 10. August zu vollziehen. Aber wäre der Aufschub die Kapitulation der Barbarei vor der Humanität gewesen, dann hätte sich das in andern Formen geäußert als darin, daß man 40 Minuten vor der festgesetzten Zeit die schon für den Henker hergerichteten Opfer aus der Todeszelle in ihr Kerkerloch zurückführt, ohne auch nur den Todesspruch aufzuheben, einfach mit einer neuen Terminbestimmung 12 Tage später. Nein, die Schergen des Landes der Edlen und Freien lassen sich von Bitten und Protesten nicht bestimmen, von Verbrechen abzustehen. Ich habe die zweifelsfreie Ueberzeugung, daß der Aufschub, dem sie noch einmal zustimmten, durch kein andres Gefühl veranlaßt war als das der Angst. Und zwar war es die Angst der amerikanischen reichen Bourgeoisie, die dem Scharfrichter in den Arm fiel, die Angst um ihr Leben und ihre Sicherheit. Die Genossen Sacco und Vanzetti wandten, als das Schicksal ihrer Freunde endgültig besiegelt schien, das letzte Mittel an, das des organisierten Schreckens. Bomben in Untergrundbahnhöfen, Bomben in Kirchen, Bomben in Justizpläze — und das Platzen dieser Bomben, vermischt mit dem entrüsteten Protestschrei der ganzen menschlich fühlenden Welt — das verlängerte das Leben der Anarchisten um ein paar Tage.

Es ist alte sozialdemokratische Gepflogenheit, jeden Akt individuellen Terrors als Spitzelarbeit hinzustellen. Die Parteikommunisten scheinen auch hierin den sozialdemokratischen Lehrmeistern Gefolgschaft leisten zu wollen. In ihren Blättern las man auf der einen Seite, daß die Polizei Bombenattentate inszeniere, um Stimmung gegen Sacco und Vanzetti zu machen, auf der andern Seite, daß das besitzende Publikum in ganz Amerika schreckensbleich herumlaufe und überall Dynamit rieche. Der Sinn der Attentate ist so klar, daß man sich fast schämen muß, noch Erklärungen zu geben. Es kam den Genossen, die das Mittel anwendeten, selbstverständlich darauf an, die Behörden und das Publikum einzuschüchtern. Eine Bombe, im Augenblick dieser aufgeregten Situation geworfen, spricht eine so deutliche Sprache, daß sie eines Dolmetschers nicht bedarf. Sie spricht: noch leben die Kameraden Sacco und Vanzetti, noch können sie gerettet werden; hört, wie ich



dröhne, seht, wie ich zerstöre — hütet euch! Mordet ihr die Anarchisten trotzdem, so werdet ihr erkennen, daß es noch schrecklichere Waffen gibt, noch verheerendere Mittel, um eure faule Ordnung auseinander zu sprengen. Was jetzt geschieht, ist revolutionäre Warnung — hütet euch, Taten zu begehen, die zu revolutionärer Rache zwingen! . . . . Der Mord ist geschehen! Wehe den Mördern!

Die ganze proletarische Welt hat die Bomben richtig verstanden, nur die deutschen Marxisten bleiben skeptisch, heben pedantisch den Finger und sagen: Spitzel oder Wahnsinnige! Wir lehnen den individuellen Terror ab, dozieren sie weiter, denn nur der rote Massenterror hat seine Berechtigung. Es lohnt kaum, den Unsinn zu widerlegen, der zunächst in der prinzipiellen Unterscheidung zwischen Einzel- und Massenterror liegt. Ist der Greuel, den die amerikanische Klassenjustiz an Sacco und Vanzetti verübt hat, Einzel- oder Massenterror? Einzelne Organe der Klasse führen ihn aus im Namen der Klasse. Nicht anders ist es mit den Bombenwürfen in New York und Philadelphia. Die Wirksamkeit terroristischer Separatakte aber allgemein zu bestreiten, ist nicht weniger absurd, wenn es von Anhängern der russischen Revolution geschieht, die ohne die terroristischen Vorbereitungen seit den 70er Jahren gar nicht gewesen wäre, wie es absurd ist, wenn es in Deutschland geschieht, wo die nationalistische Reaktion niemals auch nur vorübergehend die Machtfülle hätte wiedererlangen können, wenn nicht die O.C. und andre Terrororganisationen durch Individualmorde (die, im Namen ihrer Klasse begangen, natürlich gleichwohl Taten des Massenterrors waren), die gründlichste Einschüchterung erst des Proletariats, dann der Republikaner bewirkt hätten.

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika gaben mit ihrem Eintritt in den Weltkrieg den entscheidenden letzten Anstoß zum Ausbruch der Weltrevolution im Sinne des offenen Bürgerkrieges. Der Fall Sacco und Vanzetti hat die Vereinigten Staaten in den Bereich des Bürgerkrieges hineingezogen, und die Bomben der anarchistischen Freunde der Verurteilten waren Ausdruck des Willens, die Initiative in diesem Kriege nicht allein der Konterrevolution zu überlassen. Wie in allen Ländern, benutzte die Yankee-Reaktion die Justiz als erste Bürgerkriegswaffe gegen den Anspruch der Ausgebeuteten auf Lebensrecht und Freiheit. Aber die gänzlich schamlose Uebertreibung des Mißbrauchs der Justiz im Falle Sacco und Vanzetti öffnete der ausgebeuteten Menschheit die Augen, und so begann der Gegenangriff mit dem die ganze Erde erfüllenden Auf-

schrei nach Gerechtigkeit, der begleitet war vom Donnern explodierender Bomben.

Als am 15. Juli in Wien das getretene und betrogene Proletariat, beleidigt in seinem Rechtsgefühl und bedroht in seinen Lebensrechten, auf die Straße ging, da leuchtete die Brandfackel des Justizpalastes warnend über den Thronen der Machthaber der Erde: ihr schändet das Recht, um eure Gewalt als Sklavenhalter zu sichern. Seht denn, daß nicht der Hunger allein Revolutionen bewirkt und veranstaltet. Ihr ruft die Justiz auf gegen uns, so greifen wir zur Gerechtigkeit und gehen in den Kampf unter ihrem Banner. Das österreichische Proletariat geht bitteren Tagen entgegen. Der schimpfliche Verrat, den die deutschen Arbeiter schon 1919 über sich ergehen lassen mußten, drüben ist er erst jetzt vollendet worden. Aber die bitteren Tage werden nicht ewig währen. Das Fanal vom 15. Juli kann nicht mehr verlöschen, und die Geschichte hat ein gewaltiges Tempo eingeschlagen. Die Wiener Kämpfe und der Weltappell nach Boston zeigen — trotz allem — die Revolution des Proletariats in neuem Anmarsch. Ihr Feldgeschrei aber — Bürger, Machthaber, Ausbeuter, Regierer, Richter, begreift das Menetekel —, ihr Feldgeschrei heißt nicht Brot und nicht Geld; ihr Feldgeschrei heißt Gerechtigkeit!

### ***Einigkeit und Recht und Freiheit.***

Herr Otto Hörsing ist nicht mehr Oberpräsident der Provinz Sachsen, wir müssen zufrieden sein, daß wenigstens Herr Gustav Noske noch Oberpräsident der Provinz Hannover ist; froh aber sind wir, daß wir zwei solche Kerle haben. Herr Otto Hörsing ist nunmehr im Hauptberuf kommandierender General des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, welches zur Zeit dem Verlust des rechten Flügelmannes, des Reichskanzlers Dr. Wilhelm Marx, nachweint; immerhin ist sein bürgerblöckender Ministerkollege Köhler dem republikanischen Treubund erhalten geblieben, — man muß Gott für alles danken. Herr Otto Hörsing ist das Opfer seiner staatsmännischen Tüchtigkeit geworden, der wir in Deutschland so viel Schönes verdanken: z. B. den Zusammenschluß der völkischen Heldenscharen in Oberschlesien zum frischfröhlichen Kriege gegen Polen. Als daraus dann nichts werden wollte, wurde wenigstens die Schwarze Reichswahr draus und die Konservierung des im Osten gepflegten Kameradschaftsgeistes in westlicheren Bezirken und weiterhin die nationalen Verbände mit Hakenkreuz am Stahlhelm und Stahlhelm ohne Hakenkreuz und Hindenburgs Aufstieg an der schwarzweißbroten Fahnen-

stange zum schwarzrotgoldenen Flaggentuch. Wer weiß, ob ohne Otto Hörsings vaterländisches Wirken in Oberschlesien der kaiserliche Generalfeldmarschall je Gelegenheit gefunden hätte, zu seinem 80. Geburtstag Beweise seiner Einzelgnade vorzubereiten, bei welchem Anlaß wieder einmal die proletarischen Böcke von den aristokratischen Schafen gesondert werden dürften: die Buchruckers und Techows freuen sich schon. Was die Hoelz und Plättner anlangt, so gedenken auch sie am Jubeltage nicht nur des Geburtstagskinds, sondern auch des Herrn Otto Hörsing, des Veranstalters des mitteldeutschen Aufstandes, der ihnen das Zuchthaus als republikanischen Wohnsitz anwies.

Herr Otto Hörsing scheidet als Märtyrer aus dem preußischen Staatsdienst. Er hatte es doch garnicht so böß gemeint in dem Aufruf an die österreichische Filiale seiner reichsdeutschen Verfassungsorganisation; er hat gewiß und wahrhaftig keine Sympathien für die Wiener Arbeiter gehabt oder gar geäußert; er hat sie als Verbrecher beschimpft, und wäre er mit auf dem Spritzenwagen gewesen, von dem aus die Herren Seitz und Deutsch Wasser in den flammenden Zorn des beleidigten Rechtsgefühls der Arbeiter spritzen wollten, er hätte wie sie, von oben bis unten bespuckt, umkehren müssen. Aber, was half's? — Otto Hörsings staatsmännisches Genie schwappte über, er verlor die Direktion und nannte die österreichische Regierung directionslos, und beim Ringen um das Gleichgewicht trat er ins klerikale Fettnäpfchen des Dr. Seipel, wobei dessen frommer Kollege Marx über den Rand des Reichsbannerzubers gespült wurde.

Als Herr Otto Hörsing, von den Schwarzweißbroten aus dem Staatsamt geekelt, den Entschluß, freiwillig daraus zu scheiden, auf der Reichstagung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold in Magdeburg kundtat, feierte man ihn als den besten Republikaner seit Ebert und sang die republikanische Weihehymne, zu der der taktvolle erste Präsident der Republik das Lied der Völkisch-Nationalen ernannt hatte, und während die Schwarzrotgoldenen begeistert schmetterten: „Einigkeit und Recht und Freiheit“, wuchteten die nebenan zum Protest gegen das Reichsbanner versammelten Schwarzweißbroten: „sind des Glückes Unterpfund“.

Die österreichischen Hörsinge hören nicht auf zu beteuern, daß sie für den Aufstand vom 15. und 16. Juli wirklich nicht verantwortlich gemacht werden können, und es muß ihnen bestätigt werden, daß die Verhältnisse tatsächlich ganz anders lagen als in der Provinz Sachsen 1921, wo der echte Hörsing im Bunde mit den Grubenkapitalisten des Mansfelder Landes die Provokationen so einrichtete, daß der Aufstand nach dem Programm der Herrschaften in der Osterwoche ausbrach. Auch bezichtigte damals kein Sozialdemokrat irgend eine Regierung der Hilflosigkeit, denn die Herren Otto Hörsing und Karl Severing waren selber die Regierungsfunktionäre, die alles

manageten und, wie es scheint, nicht allzu schwer an den Abschlächtungen der Arbeiter trugen, die dem Ereignis das in Deutschland übliche Gesicht gaben. Einigkeit und Recht und Freiheit waren des Glückes Unterpfand, das ausgepowerte und verzweifelte Proletariat unter die Fuchtel der skrupellosesten Ausbeutung zurückgezwungen zu haben: die Einigkeit der regierenden Sozialdemokraten mit den nationalistischen Sipo-Offizieren, das Recht, das die Ebertschen Sondergerichte über die zufällig am Leben gebliebenen proletarischen Kämpfer sprachen, und die Freiheit, die die Opfer jener Zweckjustiz heute vom 80. Geburtstag Hindenburgs, immer noch in bangen Zweifeln, erhoffen müssen. In Wien hatten die Sozialdemokraten einen nicht ganz so aktiven Anteil an der Auslieferung der Arbeiter an die brutalste Reaktion. Sie hatten es in der Hand, dem Proletariat den Weg zum Siege frei zu geben. Aber vor die Wahl gestellt, Arbeiterforderungen zu erfüllen oder den Seipels und Schobers die blutige Unterdrückung jedes Widerstandes gegen den zur Macht drängenden Fascismus zu gestatten, entschieden sie, wie Sozialdemokraten immer entscheiden: für die Einigkeit aller Reaktionäre gegen das Proletariat, für das Recht der kapitalistischen Klassenjustiz, für die Freiheit des Fascismus. Der Vorwärts berichtet, an den Kampftagen hätten sich in allen Wiener Parteibüros die leidenschaftlichsten Szenen zugetragen, Ausbrüche fanatischer Verzweiflung der sozialdemokratischen Arbeiter gegen ihre Führer seien erfolgt, die die verlangte Bewaffnung des Proletariats nicht zugestehen wollten. Aber die Deutsch und Renner blieben fest in ihrem Verantwortungsbewußtsein, verweigerten die Herausgabe der Waffen und zogen vor, die zum Kampf entschlossene Masse mit den zu Übungszwecken bestimmten Bleigeschossen massakrieren zu lassen, deren Verletzungen fürchterlich qualvoll und meist totbringend sind. Das ist die scheußliche Tragik der Wiener Niederlage, daß die Arbeiter mit sicherem Gefühl wußten, wie sie siegen konnten und zu spät erkannten, daß die Uebertragung ihrer Angelegenheiten auf besoldete Führer rettungslose Preisgabe der Selbstbestimmung bedeutet. Bewaffnung der Arbeiterschaft ist etwas anderes als die Auslieferung der Waffen in die Obhut von Partei- und Gewerkschaftssekretären. Die Befreiung der Arbeiterklasse kann nur das Werk der Arbeiter selbst sein, nie das von Angestellten der Arbeiterorganisationen.

Das vom Vorwärts gerühmte Verantwortungsbewußtsein der österreichischen Bonzen hat den Erfolg gehabt, daß außer den 150 Toten der polizeilichen Metzelei mindestens ebenso viele Gefangene dem Kampf für ihre Klasse entzogen sind und Justizurteile erwarten, die anders aussehen werden als das, das den Sturm auf den Justizpalast verursacht hat. Aber genau wie in Deutschland werden auch in Oesterreich die Sozialdemokraten bald genug unter den Rädern des Reaktionswagens liegen, den sie selber geschmiert und in Fahrt gesetzt haben. Aus lauter Verantwortungsbewußtsein (das ist im

sozialdemokratischen Vokabularium der ständige Ausdruck für den Begriff Angst) haben sie nicht einmal die Forderungen aufrecht erhalten, in die sie den Generalstreik und dann den Verkehrsstreik ablenkten. Nicht einmal auf ihrer eigenen Zulassung zur Mitwirkung an der Liquidation der Erhebung haben sie bestanden; die Verstärkung der Schoberschen Polizei mit ihren Schutzbundleuten, — das war alles, was sie schließlich noch begehrt, und als Seipel, von den patriotischen Schwarzgelben getrieben, nach Paris, London und Prag pfiß, sie möchten den Sang von Trianon anstimmen, da war ihnen die Einigkeit des internationalen Kapitalismus mehr wert als das eigene Recht auf Ministersessel und gar als die Freiheit der Arbeiter, und ihre Hörsinglinge spielen heute wieder außeramtlich republikanische Verfassungstreue, wie das Herr Otto Hörsing fortab ebenfalls tut.

An 100 eingekerkerte Arbeiter Wiens sind, wie gemeldet wird, in den Hungerstreik getreten. Sie üben Einigkeit, weil sie Recht und Freiheit wollen. Wer fragt nach ihnen? Wer überlegt, was Hungerstreik überhaupt bedeutet? Hätten die Mitmenschen genügend Vorstellungskraft, um Sinn, Inhalt und Qual einer solchen Aktion zu ermessen, — sie erfüllten für jeden dieser Verzweifelten die Welt mit ihren Protesten, wie sie es endlich für zwei Opfer infamer Justizwillkür getan haben, für Sacco und Vanzetti. Aber leider müssen erst so fürchterliche Umstände die Einigkeit der Rechtschaffenen herbeiführen, wie sie die tierische Gemeinheit der amerikanischen Machthaber geschaffen haben. Sonst stopft sich die Menschheit Watte in die Ohren, um sich von der Pein der Gemarterten die Ruhe nicht stören zu lassen. Die überwältigende Tat des Genossen Baikhard nach dem Stuttgarter Niederspruch ist nahezu unbemerkt geblieben. Dieser Arbeiter beging zum Protest gegen seine Verurteilung zu 8 Jahren Zuchthaus einen Selbstmordversuch, der um ein Haar gelungen wäre, und in der Aufzeichnung, die er hinterlassen wollte, erklärte er, daß er nicht aus Angst vor dem Zuchthaus sterbe, auch nicht deswegen, weil man ihn wegen Hochverrat verurteilt hätte, sondern um das Proletariat der Welt zum Zeugen dafür aufzurufen, daß man ihn wegen Beihilfe zu einem Mord schuldig gesprochen hat, an dem er nicht den geringsten Anteil hat. Man sollte denken, diese Form des Protestes müßte das Rechtsbewußtsein des letzten Spießbürgers in Wallung bringen; aber nein, außer der kommunistischen Tagespresse hat, so weit ich sehen konnte, kein Blatt Skandal geschlagen. Nach den — leider sehr dürftigen — Berichten über den Stuttgarter Prozeß war es doch schon für jeden, der die Niederschen Verfahrensmethoden einigermaßen kennt, völlig klar, daß man wieder Beweise als erbracht annahm, indem man Gegenbeweise nicht zur Geltung kommen ließ. Wenn aber hieran noch irgend ein leiser Zweifel sein konnte, so hat der heroische Entschluß Baikhards, um der Wahrheit willen und um der Rechtfertigung der

auf die gleichen Indizien verurteilten Genossen willen sein Leben zu opfern, jedenfalls höhere Beweiskraft gegen Niedners Annahmen, als die Aussagen von Polizeikreaturen wie Diener und König für sie. Wäre außer Deutschland ein Land zu denken, in dem es nach solcher Tat der Hingabe und der moralischen Aufpeitschung keinen die Tiefen des Volks aufwühlenden Fall Baikhard gegeben hätte? Hierzulande aber interessiert man sich für Rekordflüge ehrgeiziger Sportjünglinge zum Besuch bei Thayer und Fuller. Die pfeift niemand aus, — bewahre, man singt sie an: Einigkeit und Recht und Freiheit!

Baikhards Urteil ist unrevidierbar, wie das gegen Margies und alle Opfer Niedners, unrevidierbar wie die Sondergerichtsurteile gegen Max Hoelz und seine vielen Leidensgefährten, unrevidierbar, wie die Urteile der bayerischen „Volks“gerichte, die Aloys Lindner, die Rotgardisten vom Luitpoldgymnasium, den Genossen Streidel im neunten Jahre in Jammer kerkern. Wären die Richtersprüche nicht jeder Revision entzogen, so wären sie so nicht gefällt worden oder längst über den Haufen geworfen. Die einzige Korrektur ist durch die Wiederaufnahme des ganzen Verfahrens möglich. Aber man sieht ja im Falle Hoelz, daß die eindeutigste Widerlegung aller sachlichen Voraussetzungen für ein Urteil die Juristen nicht veranlaßt, eine abgeurteilte Sache noch einmal aufzurollen. Was den Genossen Streidel betrifft, so hörte man vor einem runden Jahr, daß das Reichsgericht die Wiederaufnahme seines Prozesses verfügt habe. Doch scheinen sich die Bayern Zeit zu lassen, bis Streidel seine 12 Jahre hinter sich hat. Der Kapitän Ehrhard hat kürzlich gefordert, es solle zu Hindenburgs Geburtstag eine wirklich umfassende politische Amnestie erlassen werden. Er hat bei dieser Gelegenheit eine sehr anständige Achtungserklärung für Max Hoelz und seine Mitkämpfer abgegeben. Diese Haltung des Mannes ist um so mehr zu loben, als er selbst schon durch die parteiische Amnestie von 1925 außer Verfolgung gekommen ist. Aber Herr Ehrhard täuscht sich in der Einschätzung von Staatsbetreuern. Unrecht gut machen heißt Unrecht eingestehen. Herr Hergt hat schon erklären lassen, daß dem Reichspräsidenten nur Einzelfälle zur Begnadigung, also ausdrücklich nicht zur Wiedergutmachung, vorgeschlagen werden sollen. In Bayern herrschen die Christlichsten der Christen. Die haben noch nie gefunden, daß, was sie taten oder veranlaßten, korrekturbedürftig sei. Im Gegenteil, sie haben bei sich und im Reiche jede Neigung, Unrecht zu ändern, noch immer bekämpft und verhindert, daß auch Armen Recht werde. Hindenburg könnte getrost 100 Jahre alt werden, die Rachsucht der bayerischen Christen bleibt jung, und wenn's hoch kommt, werden sie zur Feier des Tages Lautsprecher nach Straubing bringen und sich die revolutionären Proletarier am Klange des zur republikanischen Weihehymne erhobenen völkisch-nationalen Sturmgesangs erbauen lassen: Einigkeit und Recht und Freiheit!

## Seppl Wittmann

*Am 7. August ist der Genosse Josef Wittmann, unser Niederschönenfelder Seppl, bei der Bemühung, gefährdete Kameradinnen zu retten, nahe bei Wien in der Donau ertrunken. Er starb, 28 Jahre alt, als revolutionärer Emigrant. In der bayerischen Revolution kämpfte er vom ersten bis zum letzten Tage mit dem Gewehr in der Hand als Rotgardist. Es folgte Flucht ins Ausland, Auslieferung, Festungshaft (2½ Jahre), nach der Freilassung neue revolutionäre Tätigkeit, Schutzhaft, Beteiligung am Lörracher Aufstand, Verhaftung, 8 Monate Gefängnis und unmittelbar nach der Entlassung aus Stadelheim ein neuer Steckbrief. Seitdem Leben in der Illegalität bei ständiger Arbeit für die revolutionäre Sache.*

*Ich persönlich verliere mehr als einen Kameraden; Seppl war schon durch sein entschlossenes bewaffnetes Eingreifen beim Putsch auf den Rätekongreß am 28. Februar 1919 mein Lebensretter geworden. In der Fesung entstand eine Freundschaft, die völlig den Charakter des Verhältnisses von Vater und Sohn annahm und sich so bis zum Ende erhalten hat. Ich kannte keinen der Revolution tiefer ergebenen Proletarier, keinen zuverlässigeren Kameraden, keinen reineren Menschen.*

*Dies war dein Leben: Treue, Kampf und Haft.*

*Die Treue gab zum Kampfe dir die Kraft,  
und in der Haft der feindlichen Gewalten  
hast du die Treue deinem Kampf gehalten.*

*Dies war dein Leben: Mut und stille Tat.  
Wo Waffen klangen, stürmtest du ins Feuer,  
der roten Schar ein tapferer Soldat, —  
und standst des Tods gewärtig, du Getreuer!*

*Dies war dein Ende: in Gefahr und Not  
sahst du die Menschen, die du liebtest, schweben  
und sprangst zu ihnen in die Flut. — Sie leben.  
Dich riß der Strom zur Tiefe. — Du bist tot.*

*Nun ruh' dich aus. Sie haben bis zuletzt,  
die Feinde, dich gesucht, verfolgt, gehetzt,  
und weil du treu bliebst deinem Kampf und Hoffen,  
stand in der Heimat dir der Kerker offen . . .*

*Genosse! Freund! Mein Kamerad und Sohn!  
Mein Tag ward grau, da du gegangen bist.  
Viel Leben ist mit dir ins Grab geflohn. —  
Ruh' aus vom Kampf, du treuer Rotgardist!*

## Seismograph.

Unaufhörlich zuckt es auf in den Leidenschaften der versklavten Menschheit, immer vernünftlicher großt es unter der Oberfläche, in allen Erdteilen wanken die Pfeiler der kapitalistischen Wirtschaft. Oft verrät nur ein kurzer Stoß, daß in den Tiefen sich Geröll gelöst hat. Dann schicken die, die sich für die Inhaber der Welt halten, Pioniere an die Stelle, die sich rissig zeigt und lassen den Boden betonieren, und die Hauptschäden werden mit Blut verkleistert. So hat man Indonesien für den Augenblick still gemacht, und wie es scheint, ist so auch jetzt der vulkanische Ausbruch erstickt worden, der die Indianer Bolivias aus den Silberminen herauftrieb in den Kampf gegen die weißen Blutsauger, die die Eingeborenen, die natürlichen Inhaber des Landes, unter entsetzlicher Entwürdigung und Entbehrung ihren Reichtum aus der Erde kratzen lassen. Kanonen, Maschinengewehre, Galgen, das sind die letzten Garderobenstücke, an denen die Kapitalisten der Welt ihre schäbig gewordenen zivilisatorischen Bekleidungsstücke noch eine Weile vor dem Herunterfallen zu bewahren wissen. — Die Nachrichten, die unterdessen über die Vorgänge in China unterrichten sollen, lassen vom Stande der eigentlichen Revolutionsbewegung verzweifelt wenig erkennen. Durch welches bestochenen Generals kurzfristigen Waffenerfolges Gnadert zufällig grad diese oder jene Regierung Proletarier köpfen darf, ist nicht so bedeutungsvoll wie die Tatsache des ungeheuren Fiaskos, das die Russen mit ihrer chinesischen Politik erlitten haben. Selbst die überaus zahme Erklärung der 83, die Trotzki, Smowjew, Smilga und Jewdokimow am 26. Mai dem Zentralkomitee der Allrussischen Sowjetunion im Namen der bolschewistischen Opposition vorgelegt haben, wirft der russischen Leitung die Schuld dafür vor, „daß die chinesischen Arbeiter die Kastanien für die Bourgeoisie aus dem Feuer geholt haben und bisher in Wirklichkeit die gleiche Rolle gespielt haben, zu welcher die Arbeiter in den Revolutionen des Jahres 1848 verurteilt waren“. Seit der Abgabe dieser Erklärung sind die verhängnisvollen Fehler der Bolschewisten in China erst recht zur Auswirkung gekommen. Daß man sich zuerst zur Bekämpfung der imperialistischen Eindringlinge mit der national-revolutionären Kuomintang-Partei verbündete, war absolut richtig, und alle deswegen gegen die kommunistische Leitung geführten Angriffe scheinen mir heute noch so verfehlt wie vor einem halben Jahr. Aber die gänzliche Unterordnung der Arbeiterinteressen unter die liberalistischen Tendenzen der Kuomintang, die Unterstützung der bürgerlichen Revolutionäre nicht allein in der kriegerischen Abwehr der Konterrevolution, sondern auch in ihren Herrschaftsansprüchen, diese ganz minimalistische Bescheidung auf das, was man sich mit der verrückten Sterndeuter-Wissenschaft des Marxismus als „nächste Phase“ historisch-materialistisch aufs Papier gerechnet hat, führte zur Beeinflussung der kommunistischen chinesischen Revolutionäre in dem Sinne, . . . daß man die Arbeiter nicht bewaffnen darf, daß man keine revolutionären Streiks organisieren darf, daß man die Bauern nicht endgültig gegen die Großgrundbesitzer auf die Beine bringen darf, daß man keine kommunistischen Tageszeitungen herausgeben darf, daß man die Bourgeoisie aus der rechten Kuomintang und die Kleinbürger aus der „linken“ Kuomintang nicht kritisieren darf, daß man keine kommunistischen Zellen in den Heeren Tschiangkaischeks organisieren darf, daß man die Losung der Sowjets nicht aufstellen darf, — um nicht die Bourgeoisie ‚abzustoßen‘, um nicht die Kleinbürger ‚einzuschüchtern‘, um nicht die Regierung des ‚Blocks der vier Klassen‘ zum Schwanken zu bringen.“ (Manifest der 83.) Das war im Mai. Tschiang-



kaischek ist inzwischen abgefallen; die konterrevolutionäre Nordarmee bemächtigt sich hintereinander aller Stützpunkte der Revolution; Schanghai, Nanking, Hankau, Wuhan. Die Kuomintang hat die bolschewistischen Berater mit Fußtritten verjagt; die Leidtragenden sind bei allem die Kuhis, die hoffentlich wenigstens die Lehre aus denselben Erlebnissen ziehen werden, die die europäischen Proletarier schon hinter sich haben, daß sie Führung und Durchführung ihrer Revolution künftig nicht von auswärts importieren lassen. Denn die große russische Revolution von 1917 gibt einer Partei, die die Erfolge dieser Revolution für sich monopolisiert hat und dadurch die Revolution selbst auf die abschüssige Bahn führte, noch lange nicht das Recht, den Proletariaten anderer Länder ihre Revolutionen zu versauen, wie sie sich das jetzt von ihren eigenen Parteigenossen in Rußland selbst vorwerfen lassen müssen.

Die innenpolitischen Kämpfe in der Sowjetunion müssen einmal im Zusammenhang behandelt werden. Vielleicht wird das bei der Besprechung der letzten russischen Literaturerzeugnisse möglich sein, die ich des Raum mangels wegen diesmal leider wieder zurückstellen muß. Die Opposition gegen Nepismus und Nepotismus, Bürokratismus und Karrierismus innerhalb der Partei hat sich offensichtlich außerordentlich verschärft, und die Polemik der bolschewistischen Offiziösen etwa gegen die Genossen Sapronow und Smirnow zeigt deutlich genug, wie tief die Verstimmungen schon gehen. Für unsereinen besteht kein Grund, für eine, gegen eine andere Richtung Stellung zu nehmen. Erst mögen sich die verschiedenen Gruppen darüber äußern, wie sie es mit der Verfolgung der außerparteilichen linken Revolutionäre in Rußland halten, der Einsperrung und Verschickung etwa der Gesinnungsgenossen Saccos und Vanzettis. Hier ein paar Sätze aus einem Brief eines Anarchisten, für dessen Echtheit ich einstehe:

„Unser Leben ist sehr eintönig. Es scheint, daß Heraklit mit seinem ‚Alles fließt‘ doch unrecht hat. Hier bleibt das Leben unbeweglich stehn. Selbst Tragödien vollziehen sich unmerklich. Wir sind zu Zweien. Um das monotone Einerlei zu beleben, marschiere ich tagtäglich von einer Ecke zur andern. Rings umher ist Winter und endlose Tajga (sibirischer Urwald). Mein Genosse kann das stumpfsinnige Dasein nicht aushalten. Sein Gehirn wird täglich schwächer. Jeden Morgen gehe ich zu ihm, um ihn zu einem Gang in die frische Luft einzuladen. Ich finde ihn ebenso von Ecke zu Ecke hin und her gehend. Sein ganzer Körper ist mit Schnüren, Riemen und Bindfaden umwunden. Hände, Kopf, Arme, Hüften — alles ist umschnürt. ‚Warum bindest du dich?‘ — ‚Weil ich sonst auseinanderfallen würde wie Quecksilber‘, antwortet mein armer Genosse. Keine Ueberredung hilft mehr, ihn zu überzeugen, daß er seine Glieder nicht verschütten wird. Er wird allmählich verrückt, unter meinen Augen, von Tag zu Tag. Und ich kann nichts tun, als immer nur die Institution verfluchen, die solche genialen Methoden erfindet, um Revolutionäre zu quälen. Genosse B. befindet sich noch weiter nördlich als wir und noch mehr als 200 km hinter ihm sind noch zwei Anarchisten. Mit ihnen zu korrespondieren ist schwer, da die Post nur einmal im Monat geht; von vier Briefen haben sie nur einen erhalten. Im vergangenen Jahre wurden in diesem Gebiet (Turuchansk) zwei Verbannte getötet, zwei weitere sind erfroren. Einzelheiten darüber fehlen.“

Die Sowjetunion ist von Kriegsgefahr umstellt. Kein Revolutionär der Welt denkt daran, den Krieg der Imperialisten gegen das Land der ersten

proletarischen Revolution zuzulassen. Denn wir betrachten Rußland immer noch als das Land der revolutionären Arbeiter und Bauern. Wir sind aber nicht bereit, uns mit Regierern zu solidarisieren, die in den Methoden, revolutionäre Proletarier zu züchtigen, die ihre Kulakenpolitik nicht billigen, hinter keiner kapitalistischen Justizkanaille zurückstehen. Die russische Revolution ist noch nicht abgeschlossen, der Seismograph vermerkt auch Erschütterungen, die der Moskauer Zensur verfallen.

## Abonnements-Erneuerung!

Die Abonnements-Einzahlung zum Beginn des zweiten Jahrgangs des FANAL ist fällig.

FANAL erscheint vom 1. Oktober ab im Umfange von 24 Seiten und kostet: Das Einzelheft 40 Pg., Abonnement

**vierteljährlich RM 1,20; halbjährlich RM 2,35; jährlich RM 4,50**

Es wird gebeten, das Abonnement möglichst bald durch Einzahlung auf Postscheckkonto Berlin Nr. 82419 auf den Namen des Herausgebers zu bewirken oder beim zuständigen Postamt anzumelden.

Wer FANAL im neuen Jahrgang nicht weiter zu beziehen wünscht, wird dringend ersucht, das Abonnement durch Postkarte ausdrücklich abzubestellen. Die Abonnenten des ersten Jahrgangs werden, soweit sie den Bezug der Zeitschrift nicht kündigen, selbstverständlich als Freunde des Blattes betrachtet, die es weiterhin zu erhalten wünschen. Ebenso selbstverständlich geschieht die Einziehung des fälligen Abonnementbetrages überall da durch Postnachnahme, wo die Zahlung zum Beginn der neuen Lieferung noch nicht geleistet ist.

Vergebliche Nachnahme-Zustellungen nebst den dadurch notwendig werdenden Erinnerungen und Rückfragen belasten den Verlag mit außerordentlich empfindlichen Ausgaben, die ausschließlich dem Postfiskus, also der Staatskasse zugute kommen.

Die Anschrift für alle FANAL betreffenden Brief- und Geldsendungen bleibt unverändert die des Herausgebers und Verlegers

**Erich Mühsam, Berlin-Britz, Dörchläuchtingstraße 48**

Fernspr. Neukölln 8112, Postscheckkonto Berlin Nr. 82419.

# An die Anarchisten Deutschlands!

## An die Leser des FANAL!

Zwischen der Anarchistischen Vereinigung Berlin und dem Herausgeber des FANAL ist vereinbart worden:

Solange die Anarchistische Vereinigung nicht in der Lage ist, sich ein wöchentlich erscheinendes, ganz ihren eigenen Zwecken und Tendenzen dienstbares Organ zu schaffen, wird die Monatsschrift FANAL als Organ der Vereinigung anerkannt.

Herausgeber und Verleger der Zeitschrift bleibt ihr Begründer Genosse Erich Mühsam. Er wird das Blatt weiterhin in dem Sinne redigieren, in dem er es in dem nunmehr abgeschlossenen ersten Jahrgang geleitet hat. Eine Änderung tritt insofern ein, als in Zukunft der Raum des FANAL auch andern Federn als der des Herausgebers verfügbar gemacht wird. Prinzipielle Auseinandersetzungen zur Frage der proletarischen Revolution und besonders der Aktivisierung der anarchistischen Bewegung sollen vom 2. Jahrgang ab für alle die Genossen hier eine Stätte finden, die Neues und Wichtiges zu solcher Diskussion beizutragen haben.

Um die Durchführung dieser Neuerung zu ermöglichen, ohne die Absichten des Herausgebers bei der Gründung des FANAL allzu fühlbar zu beeinträchtigen, wird der Umfang des Blattes vom 1. Oktober 1927 ab auf 24 Seiten des bisherigen Formats erweitert. Die technische Vergrößerung der Zeitschrift, verbunden mit der Verteuerung der Postgebühren bedingt die Heraufsetzung des Bezugspreises. FANAL kostet künftig: das Einzelheft 40 Pfg., Abonnement: halbjährlich RM 2,35, jährlich RM 4,60.

Ihre Mitarbeit am FANAL haben zugesagt: die Genossen Rudolf Rocker, Mark Mratschny, Berthold Cahn, Alphons Pilarski u. a.

Geldsendungen für FANAL wie bisher an Gen. Erich Mühsam, Postscheckkonto Berlin Nr. 82419.

Zuschriften und Geldsendungen für die Anarchistische Vereinigung vorläufig an die Genossin Klara Klyszynski, Berlin-Neukölln, Treptowerstr. 10, v. IV.

Wer die Erhaltung des FANAL wünscht, werbe neue Abonnenten und schicke freiwillige Geldbeiträge!

Die Anarch. Vereinigung Berlin  
i. A. Genosse Gustav Lübeck.

Erich Mühsam



Für Leser, welche den 1. Jahrgang des FANAL sammeln und binden lassen, wird ein ausführliches **Sach- und Namens-Register** nebst **Druckfehler-Berichtigung** gedruckt werden, das zum Preise von 10 Pfennigen vom Verlag bezogen werden kann. Es empfiehlt sich, bei Einzahlung des Abonnements die Bestellung auf dem Postscheckabschnitt zu vermerken. Ausgabe erfolgt zugleich mit Nr. 1 des 2. Jahrgangs am 1. Oktober.

**Der Verlag.**



## **Die Neue Generation**

Herausgeberin: Dr. phil. Helene Stöcker

Monatsschrift, Jahresabonnement RM. 8.—

Die Lektüre der von Helene Stöcker vorzüglich geleiteten „Neuen Generation“ sollte jeder Frei- und Vorwärtsdenkende empfehlen und verbreiten, da diese Zeitschrift überhaupt als eine der besten in deutscher Sprache zu werten ist.

Welt am Montag.

„Die neue Generation“ ist eine der tapfersten und zugleich ideenreichsten Zeitschriften auf dem ganzen Gebiet der Sexualreform.

Bertram Lloyd.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen  
sowie durch den

**VERLAG DER NEUEN GENERATION**

Berlin-Nikolassee, Münchowstraße 1

**Bücher u. Schriften von Erich Mühsam**

**JUDAS** Arbeiter-Drama in 5 Akten — Der  
Malik-Verlag Berlin — 2. Aufl. 1924 — Preis  
broschiert Rm. 1,60, gebd. Rm. 2,40

**BRENNENDE ERDE** Verse  
eines Kämpfers / Kurt Wolff-Verlag / München  
1920 / Preis brosch. Rm. 2.—, gebd. Rm. 3.—

**ALARM** Manifeste aus 20 Jahren / Verlag  
„Der Syndikalist“ / Berlin 1925 / Preis brosch.  
Rm. 1,—, gebd. Rm. 2,—

**REVOLUTION** Kampf-, Marsch- u.  
Spottlieder / Verlag „Der freie Arbeiter“, Ru-  
dolf Oestreich, Berlin 1925 / Preis Rm. 0,75

**SEENOT** Verlag der Schriften / Wien-Ober-  
St. Veit 1925 / Preis brosch. Rm. 0,40, karton.  
Rm. 0,60 / Die Ballade „Seenot“ ist direkt vom  
Verfasser zu beziehen.

**GERECHTIGKEIT FÜR  
MAX HÖLZ** Verlag „Rote  
Hilfe Deutschlands“ / Berlin 1926 / 3. Auflage  
im Erscheinen / Preis Rm. 0,40

Alle in den Vorkriegsjahren erschienenen Werke von Erich Mühsam sind vergriffen und im Buchhandel nicht erhältlich